

Multaka: Treffpunkt Museum

Geflüchtete als Guides in Berliner Museen

ROBERT WINKLER | STEFAN WEBER | RAZAN NASSREDDINE | CORNELIA WEBER



Im Rahmen des Projekts »Multaka: Treffpunkt Museum« werden arabischsprachige Geflüchtete mit verschiedensten Bildungshintergründen zu Museumsguides fortgebildet, um Führungen für Geflüchtete in ihrer Muttersprache anzubieten. Die Führungen finden im Museum für Islamische Kunst, im Vorderasiatischen Museum, in der Skulpturensammlung und Museum für Byzantinische Kunst sowie im Deutschen Historischen Museum statt.

Vom Museum für Islamische Kunst im November 2015 initiiert, profitierte »Multaka: Treffpunkt Museum« von Anfang an von dessen gutem Netzwerk. So konnten über das Syrian Heritage Archive Project Geflüchtete direkt erreicht und für das Projekt gewonnen werden. Zusammen mit dem Referat Bildung, Vermittlung, Besucherdienste der Staatlichen

Museen zu Berlin und der Abteilung Bildung und Vermittlung des Deutschen Historischen Museums wurde ein methodisch-didaktisches Training ausgearbeitet und 19 Guides ausgebildet.

Das Projekt soll öffentliche Institutionen in der Mitte Berlins für Geflüchtete sinnvoll öffnen und durch den Vergleich unterschiedlicher historischer Erfahrungen (alter Orient, islamische Welt, deutsche Geschichte) eine konstruktive Auseinandersetzung zwischen alter und neuer Heimat ermöglichen. Indem Museen kulturhistorische Gemeinsamkeiten und Verknüpfungen zwischen Syrien, dem Irak und Deutschland aufzeigen, können sie als Verbindungsglied zwischen der Geschichte der alten und neuen Heimat Geflüchteter fungieren und so einen Sinnzusammenhang für das Leben hier in Deutschland herstellen.

»Man lernt seine eigene Kultur unter neuen Aspekten kennen, und man lernt andere Kulturen ebenfalls intensiv kennen«, sagt der Guide Hussam Zahim Mohamed, der beobachtet hat, dass viele Geflüchtete überrascht sind, wenn sie im Museum für Islamische Kunst und im Vorderasiatischen Museum den monumentalen Objekten aus Syrien und dem Irak gegenüberstehen. Während einige durch Ausstellungsstücke an ihr Zuhause erinnert werden, fragen sich andere Teilnehmende angesichts der Beschädigungen der historischen Mschatta-Fassade, ob diese auf frühere Kampfhandlungen zurückzuführen seien.

Einerseits erfreut, dass die Objekte hier vor Zerstörung bewahrt werden, erkundigen sich viele Teilnehmer andererseits, wie und warum die Exponate nach Berlin kamen. Sind sie erst seit dem aktuellen Krieg hier oder schon länger? Dies sind Fragen, die an den postkolonialen Diskurs erinnern und doch meist wertneutrale Resultate der überraschenden Begegnung sind. Solchen Fragen wird offen begegnet, denn die Guides informieren über kulturelle Hegemonie und gemeinsame Grabungsgeschichte und schließen kritische Fragen zur Zugehörigkeit und Herkunft der Objekte in ihre Diskussion über kulturhistorische Verbindungen ein. Im Prozess dieser Auseinandersetzung können sich Geflüchtete die betrachteten Objekte aneignen.

linke Seite: Guides des Projekts »Multaka: Treffpunkt Museum«. © Museum für Islamische Kunst SMB. Foto: Milena Schlösser

Teilnehmer einer Führung des Projekts »Multaka« im Deutschen Historischen Museum. © Museum für Islamische Kunst SMB. Foto: A. R. Laub

rechts: Teilnehmer einer Führung des Projekts »Multaka« im Museum für Islamische Kunst. © Museum für Islamische Kunst SMB. Foto: Milena Schlösser



Bei der Bewertung der eigenen kulturellen Identität entstehen offene Selbstbilder. Die Begegnung mit dem archäologischen Erbe des Geburtslands und die Erfahrung der Wertschätzung, die diesem seitens der hier ansässigen Museen entgegengebracht wird, fördern die individuelle kulturelle Wertigkeit der Geflüchteten durch eine öffentliche Einrichtung. Davon ausgehend werden partizipative Schritte in Richtung der neuen, hiesigen Gesellschaft möglich: Teilhabe als Grundvoraussetzung der Identifikation mit Deutschland.

»Ich bin hier, um etwas über die deutsche Geschichte zu erfahren«, sagt die Teilnehmerin Asmaa Ghanems während einer Führung im Deutschen Historischen Museum, das gemeinsam mit der Skulpturensammlung und dem Museum für Byzantinische Kunst im Bode-Museum dem großen Interesse Geflüchteter an deutscher Geschichte und Kultur begegnet. In diesem Sinn werden Museen zu Reflexionsräumen, in denen Geflüchtete die Möglichkeit erhalten, die eigene Biografie mit der deutschen Geschichte abzugleichen. Migrationsgeschichte, Glaubenskriege, aber besonders

die deutsche Nachkriegsgeschichte werden mit der eigenen Lebenserfahrung verbunden. »Vielleicht können wir von den Deutschen lernen, wie man es schafft, ein so zerstörtes Land wieder aufzubauen [...] Das Interesse am Gelingen des Wiederaufbaus ist sehr groß«, bestätigt der Guide Bashar Al Mahfoud, der davon berichtet, dass viele Teilnehmende die Hoffnung bekommen, dass auch ihre eigene Geschichte nach den Zerstörungen eines Kriegs weitergeht und ein Wiederaufbau in Syrien wie dem Irak möglich ist.

Indem die Guides zu Diskussionen mit den Teilnehmenden anregen, nähern sich die Gruppen den Museumsobjekten im lebendigen und wechselseitigen Dialog. Die Besucher werden in die Objektbetrachtung und deren Interpretation einbezogen und somit zu aktiven Teilnehmern.

Die enge Zusammenarbeit mit und von Geflüchteten für Geflüchtete ist seit dem Start und für die weitere Entwicklung des Projekts von großem Wert. So geben die Guides Feedback, schildern ihre Erfahrungen aus den Führungen und stellen Kontakte zu Netzwerken von Geflüchteten her. Auch die Teilnehmenden werden einbezogen – ihre Meinung erfragt und ihre Anregungen in die inhaltliche Konzeption der Führungen aufgenommen. Darüber hinaus werden sie aufgefordert, alle am Projekt beteiligten Museen zu besuchen und über Einladungen zu weiteren Veran-

staltungen längerfristig eingebunden. Und in der Tat: Viele Geflüchtete kommen mehrmals wieder.

Die seit Dezember 2015 durchgeführten Führungen erfahren eine erstaunliche Resonanz: Über 3000 Geflüchtete haben mittlerweile teilgenommen. Museen und Institutionen aus zahlreichen Ländern kontaktierten uns hinsichtlich einer Zusammenarbeit und zum Erfahrungsaustausch. Jüngst hat Kulturstaatsministerin Monika Grütters »Multaka: Treffpunkt Museum« als wegweisend und als Synonym für integrative Bildungsprojekte im Museumsbereich bezeichnet und mit dem Sonderpreis für Projekte zur kulturellen Teilhabe von geflüchteten Menschen ausgezeichnet.

Seit März 2016 finden Workshops statt, die sich sowohl an Geflüchtete als auch an das deutschsprachige Publikum richten, um eine beiderseitige Sensibilisierung für die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe zu erwirken.

Die Autoren sind Mitglieder des Projektteams »Multaka: Treffpunkt Museum«.